

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's wieder fein: Das Schicksalsjahr, das stellt sich Doch zu lamassig ein. Jetzt sind wir in der Fastnacht Und's schneite noch nicht mehr, Als wohl in einem Karren Leicht weggubringen wär'.

Die Bahnhoffrage, die doch So voll Begeisterung, Im alten Kränzlejahre Kam wundervoll in Schwung, Sie liegt nun in der Lade, Die Sache steht ganz schlumm, Und von der Engelhalbe Spricht nicht mal mehr — Herr Grimm.

Und auch vom Schützenbrunnen, Der in der Marktgaß stund, Hört man im neuen Jahre Nur bitterböse Kund'. Es heißt, er käme wieder, — Doch kling's wie reiner Hohn, — Erst wenn man durchgeföhrt hat Die Marktgaß-Korrektion.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's brav und schlacht: Selbst mit dem „Dahneräbel“ Klappt ganz die Sache nicht. Denn Dahnbergüberwägen, Die müssen auch noch her Und auch noch ein Beamter Als Dahnsekreterär.

Chlapperläubli.

Wie i zue zwe Polshäterstüehel cho bi.

Prysrätsel, Wettbewärbe sy hützutag, wie befant, a der Tagesornig, und mi darf frävlel behoupte, daß es wenig Lüt git, die sich uf däm Gebiet nid scho irgendwie bestätiget hei. Scho mäuge, dä no nie der Pegasus bestigete het und mit der Orthographie beständig im Chriegszuechtand läbt, het sich la verleite, es paar Wärlje zwäg-zschueschtere, i der schtille Hoffnig, e schöne Prys in bar oder natura uesglüpfte. Sogar Vertreter vo der geistliche Elite, Schuelmeischter, Dichter, Schrifststellers, Pfarrer usw. tüe, wie me mängisch cha gseh, a selige Wettbewärbe mitmache. Warum ou nid! — Es schön's Delgmäld, e erschtklassigi Singer-Mäsmaschine, es raffigs Pnjama in uni mit Popolinechtrage, es Paar reinshidigi Dame-schtrümpf, es gediges chineisches Teeservice, e Holländerscheube us Crêpe de chine, mit Schpiße garniert, e Vaporisateur mit Hängeball, e bequeme Clubfauteuil, e feine orientalische Teppich, Kirman äxtra, usw., das sy alles Gschänt, die me nid uf der Gaß cha uesläse.

Im Juli vom letschte Jahr het ou e Möbelfabrik in Zürich e so-n-e Wettbewärbe veranschtaltet. I der beträffende Ankündigung het's under anderem gheißte, daß ihri Firma prominäntschti Persönlichette zur Ehndschafft zellt und daß jedes vo ihrene Möbel e Schpiße-leistung gedigendchter Arbeit und architektonischer Schönheit darstelteli. D'Usgab vo de Teilnahmmer am Wettbewärbe het darin bestande, es Schlagwort vo vier Zyle i Prosa oder vo Poesie njschide, das in träffendchter Wps

die reelli Grundlag und die grohi Leistungsfähigkeit vo der Firma zum Usdrud bringi. Als Prnje sy under anderem es moderns, prachtwolls Schpyszimmer in Ruhboom, e Armsfauteuil, e Gramophonsthrant, es Kouchtischel, es Teeservice, e Palmeschänder, e Armlüchter, es Blumeschtylläbe und zwe Polshäterstüehel ankündiget gi.

Wo-n-i das gläse ha, ha-n-i zue mer gseit: Schpaz, da machst de ou mit, mit eme eifältige Bierzpler es prachtwolls, moderns Schpyszimmer in Ruhboom z'gwinne wär gar nid dumm, so öppis schünnte mer grad bruche. Für ne Armsfauteuil würd i mi übrigens ou interessiere. I ha mer scho i allne Farbe usgmaalt, wie-n-i mir's da drinne wett la wohl sy, e Ube nach em Färbere, mit eme Savannaschtoppe im Mul. Da käme ein, so ha-n-i dankt, die Gedanke und Idee zu me-n-e lyrische Gedicht oder e Novelle ganz vo sälber. Also druf los, a d'Arbeit! Ei Entwurf um e andere ich ersthande, und der bestet deroo ha-n-i du der Möbelfabrik in Zürich zu Hande der Prysjury zuegeschickt. We dä Bierzpler nid das Schpyszimmer, der Armsfauteuil oder zum mindeschte es Teeservice uesläpft, so gits de lei Grächtigkeit meh uf der Wält, so ha-n-i mer gseit. E derartigi Verherrlichung vo Möbel ich sicher no nid da git. D'Frou wird Duge mache, we a-me-ne schöne Tag e Möbelwage mit däm Schpyszimmer vor üsem Hus schteit. Jesses Gott, die Ueberraschig, dä Jubel! Das wär es Wienachtsgschänt!

Die Wuche sy vergange, und a-me-n-e Mändig Ube churz vor Wienachte chunt biggott e Poschtcharte agschwirt, die mir mitteilt het, i der Schpaz in Bärn, heiigt bi däm Wettbewärbe zwe Polshäterstüehel in Ruhboom gwunne. I ha wahrschynlich nid grad ds geisttrychste Gschicht gemacht, wo-n-i die Volkshaft verno ha. Im Gheime ha-n-i dankt, es wärdi vilicht e Druckfähler sy, und die Polshäterstüehel chönnti sich mit der Zyt no i zwe Fauteuil verwandele. Aber nit deroo, es ich bi de Polshäterstüehel blibe, und zwe Tag bevor ds Chriechtindidi cho ich, sy die beide Stüehel i mym Arbeitszimmer gschande. Zwe Stüehel in Ruhboom mit wyrotem, prextem Plüsch überzoge. Wärt 130 Franke! Für Transportschpese Züri-Bärn ha-n-i, inklusive Verpackung, ca. 20 Franke müesse berappe, e Umschtand, dä d'Freud und d'Begeisterung scho um ungfähr 16 Prozent reduziert het. D'Frou het die Stüehel natürlich, wie d'Froue sy, vo allne Syte, bis i ds chlynschte Detail hne examiniert und vifittiert. Si het gesunde, daß si im Allgemeine nid so übel syge, daß si aber e Schpißeleistung gedigendchter Arbeit und architektonischer Schönheit darstelteli, wett si nid grad behoupte. Und 130 Franke, das syg de chly übertribe. Si het näbeby öppis vo „Ladehüeter“ gnummet, e Kritik, die mi Begeisterung um wyteri 20 Prozent verringert het. Item, die Polshäterstüehel sy i de nächstche Tage vo ein zum andere Zimmer gwanderet, und zum Schluß het's gheißte, si passj leider niene häre, es syg schad, zwe unnüchi Stüehel gwunne und 20 Franke verlore! Alles wäge däm Bierzpler!

Sithär schtöh die Unglücksstüehel i mym Arbeitszimmer, wärde bald da, bald derthi gschtoße, wie zue armi Verdingchind, die niene solle sy, überall im Wäg schtande. Aber wie jede Wönsch, a ds nächte Ort gschtell, es nühlichs Gid vo der Gellschaft cha sy, so wärde ou die zwe Polshäterstüehel, am richtigte Ort verwändet, sich no nühlich chönnte erwysje. I bi überzüg, daß si im Arbeitszimmer vo-me-n-e Zahnarzt, Dokter oder Färschpräch ganz gueti Dienstche wärde leishte und uf d'Besuecher no rächt e noble Ydrud mache. Aber ou im Salöngli vo-me-n-e junge Ehepaar oder i der Bude vo-me-n-e bessere Junggell wärde si sich gwüß nid übel unach, die Polshäterstüehel in Ruhboom, mit wyrotem, prextem Plüsch überzoge.

So, das ich alls, was i ha wölle säge. Allfälligi Liebhaber wärde bi der Glägeheit fründlich zur Besichtigung yglade, z'Mittag zwüsche eis und zeu, am Ube nach de Sächse bis am zwölfti z'Nacht, we my Frou nit dergäge het. Im übrige nach schpezieller Veynbarung. Wägem Prys will i mi hie nid nehcher usschpräche. Es soll gnüege, wenn i, wie der Chleiberjud i Judmayer's „Hauptmann von Köpenik“, säge: „Säume se nicht länger, nehme se die Hofe, Gott der Gerechte, das ich ja nicht getouft, das ich ja gerche!“ Wär also zwe Polshäterstüehel in Ruhboom mit wyrotem, prextem Plüsch wott erbe, soll nume cho, ar wird mit offene Arme empfangen. Schpaz.

Humor.

Tierkunde. Lehrerin: „Nennt mir einmal Tiere, die nach Kleidungsstücken benannt sind, wie zum Beispiel die Haubenlerche!“ — Georg: „Wantelpavian.“ — Hans: „Der Paletotmarder!“

Vorausicht. „Mit dir, Moi'i, kann man nicht ausgehen.“ Vor jedem Gasthaus bleibst du stehen!“ — „Aber bitte, liebe Frau. Ich bin doch auch stehengeblieben, wo kein Gasthaus stand.“ — „Na... da bauen sie sicher nächstens ein's hin!“

Schwierig. Arzt: „Die Verletzung am Hinterkopf hätte gar nicht viel auf sich gehabt, wenn der Nagel, an dem Sie sich rügten, nicht verrottet gewesen wäre — Sie hätten die Wunde gleich auslaugen müssen!“

Erkannt. Gattin (die in den Teich gefallen, als der Gatte dem Reiter zur Belohnung 200 Fr. geben will): „Aber das ist doch entschieden zu viel... du Schmeichler!“

Monolog. Studiosus: „Gelbstes Wetter — einmal warm, einmal kalt... Man weiß gar nimmer, was man verzeihen soll!“

Altbaden. Hans trifft nach seiner Heirat mit einer ältlichen Wäderstochter seinen Freund Geiri auf der Straße. Dieser fragt erlantaunt, warum er nicht lieber die jüngere der beiden Schwwestern geheiratet habe. Worauf Hans zur Antwort gibt: „Mein Schwiegervater hat gesagt, erst muß das Altbadene weg.“

Moderne Jugend. Der Fünfstüehel kommt an den Schalter der Bank. „Was willst du denn, kleiner Mann?“ fragte der Kassier. — „Ich möchte bloß mal wissen“, erklärte er mit heller Stimme, „ob Papa die Wahrheit spricht, wenn er sagt, er könne mir kein Rad kaufen.“